

Gesamt täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Bezugspreis für das Vierteljahr im Bezirk und Nachbarortswerte Nr. 1.25. außerhalb Nr. 1.85.



Anzeigenpreis bei einmaliger Einschaltung 10 Pfg. die einspaltige Zeile; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Reklamen 15 Pfg. die Zeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 170.

Ausgabeort Altensteig-Stadt.

Donnerstag, den 23. Juli

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1908.

Die Unabhängigkeit des Flotten-Vereins. (Ein Wort zur Verständigung.)

Man schreibt uns: In dem Flotten-Vereins-Streite spielt eine große Rolle das Schlagwort von der „Unabhängigkeit“ des Vereins. Da ist es vielleicht verflattet zu fragen, wer eigentlich die Unabhängigkeit bedroht habe oder bedrohen wolle.

Kann jemand ernstlich glauben, daß man an den sogenannten „höheren Stellen“ weniger warm oder weniger weitgehende Wünsche für die Entwicklung unserer Seemacht hege als die Extremen im Flotten-Verein, oder daß nur jene es seien, die das richtige patriotische Empfinden, das richtige Augenmaß für das Notwendige und Erreichbare haben?

Es besteht zunächst ein Unterschied zwischen dem Wünschenswerten und dem Erreichbaren, und es sprechen verschiedene Gründe dafür, daß die ganze Frage subtil behandelt und gewisse Rücksichten genommen werden.

Die Frage der Flottenverfärfung ist vor allem technisch eigenartig und schwierig. Es spielen Momente eine Rolle, die geheim gehalten werden müssen. Ausschlaggebend sind Dinge, die bei anderen Nationen vorgehen, die Entwicklung der dortigen Marine, Verhältnisse, von denen nur die verantwortlichen Stellen eingehende und sachverständige Kenntnis haben können.

Die Marine-Verwaltung kann dieses Vertrauen nicht entbehren. Sie muß es haben, weil sie, wenn Änderungen, wenn eine Vermehrung notwendig wird, an die Volksovertretung mit Geldforderungen herantreten muß.

Man darf auch nicht Leute, die nicht ohne weiteres dem, was eine extreme Richtung fordert, zustimmen, vor den Kopf stoßen, sie Dummköpfe und Vaterlands-Verdächtige schelten und ihnen fremde Motive unterstellen. Dadurch wird die Stimmung für die ganze Sache verdorben, die Bereitwilligkeit, Opfer zu bringen, nicht gefördert.

Warum ohne weiteres an dem ehelichen Patriotismus jener zweifeln, die in das Urteil der Marine-Verwaltung mehr Vertrauen setzen als in die Kundgebungen von Männern, denen bei aller patriotischen Begeisterung doch eine eingehende Sachkunde mangelt? Warum diese Männer Leisetreter, weshalb einen Flotten-Verein nach ihrem Sinn einen Regierungs-Verein nennen? Was wäre denn der Preis, mit dem die Regierung sich die Abhängigkeit jener Männer erkaufte hätte? Niemals hat sich die Opposition der gemäßigten Richtung im Flotten-Verein gegen eine Flotten-Verfärfung irgend welcher Art gerichtet. Immer nur gegen die Formen, in denen der gemeinsame Wunsch zum Ausdruck gebracht und ihm Freunde gewonnen werden sollten.

Und dann, wozu wirkliche oder vermeintliche Mängel unserer Marine fortwährend bloßlegen? Das, was noch zu geschehen hat, hat die Marine-Verwaltung vielleicht längst erkannt und vorbereitet. Warum in alle Welt hinausgeschreien, unsere Marine sei minderwertig? Erhöht das unser Gewicht in der Welt? Oder erleichtert es die Führung unserer auswärtigen Politik?

Auf der anderen Seite erweckt das Geräusch der ertremen Richtung den Anschein, als hege die deutsche auswärtige Politik Aspirationen, die ihr tatsächlich ferne liegen. So kann es leicht kommen, daß der Vorsprung, den wir durch patriotischen Opfermut zu gewinnen trachten, durch übermäßige Kraftanstrengungen der anderen Nationen wieder weit gemacht wird.

Die verantwortlichen Stellen im Reiche bedürfen keines Vorspannes, sie bedürfen keines Vereins, der durch Vorbilder ihnen zum Erreichen des Notwendigen verhilfe. Sie können eines Flotten-Vereins enttaten, in dem eine Richtung die andere mit Verunglimpfung behandelt, Unruhe und Streit hervorruft, die weit über den Rahmen des Vereins hinaus in das Leben der Nation eingreifen.

Was dem Volke nottut und was die verantwortlichen Stellen im Reiche nicht dankbar genug begrüßen können, das ist ein Flotten-Verein, der ausdauernde Arbeit leistet über das Wesen, die Bedeutung und den Zweck der Wehrmacht zur See, ein Flotten-Verein, der das Nationalgefühl nach dieser Richtung hin belebt, die Liebe gerade zu dieser nationalen

Sache weckt und erwarmt, so wie es im Schreiben des Prinzen Heinrich von Preußen an die Danziger Versammlung hieß „in stiller einmütiger Arbeit“.

Tagespolitik.

Die Gerüchte, daß der Kaiser und Präsident Fallières eine Begegnung in den nordischen Gewässern haben werden, wollen nicht verstimmen. Für die Richtigkeit dieser Angaben wird neuerdings ein Umstand ins Gesicht geführt, der in hohem Maße charakteristisch wäre und des pikanten Interesses nicht entbehren würde. Es handelt sich um folgendes: Die Industriellen Frankreichs waren bekanntlich ungehalten darüber, daß die Ausstattung des Kreuzers „Bérité“, auf dem Präsident Fallières seine Reise zurücklegt, nicht privaten Firmen, sondern der Regierungswert in Prest übertragen worden war. Und jetzt heißt es, dieser Weg sei gewählt worden, weil die Laftache nicht in die große Öffentlichkeit dringen sollte, daß für die „Bérité“ deutsche Flaggen und andere auf Deutschland bezügliche Ausstattungsgegenstände angefertigt wurden mit Rücksicht auf die Möglichkeit einer Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Präsidenten Fallières.

Wer ein Herz im Leibe hat, wird die Vertagung des Eulenburg-Prozesses nicht tadeln und nichts dagegen haben, daß dem Angeklagten viel Milderungen zuteil wurden. Nur wird man fordern dürfen, daß in ähnlichen Fällen nicht nur dem Fürsten, sondern auch dem einfachen Manne gleiche Rücksichten gewidmet werden. Auch dem Armen, der als Kranker sich in Untersuchung befindet, der gleichfalls nicht instande ist, an dem Spaziergang im Gefängnis teilzunehmen, müßte doch wohl eine erfrischende Spazierfahrt gegönnt werden, auch ihm müßte man die Gunst gewähren, Gattin und Kinder, auch wenn sie als Zeugen berufen sind, in der Hastzelle und in jeder Phase der Verhandlung um sich zu sehen. Es ist bitter an den Fall des Genossen Peus zu denken, dessen Frau im Wochenbette starb, ohne daß es ihm erlaubt wurde, einen kurzen Urlaub aus der Untersuchungshaft anzutreten. Erwünscht wäre ferner, daß auch in anderen Prozessen, in denen es sich um Ehre und Leben handelt, die Zeugen auf ihre Glaubwürdigkeit so genau an Herz und Nieren geprüft werden, wie es im Prozesse Eulenburg geschieht, wo man häufig den Eindruck gewann, als ob nicht er, sondern die Zeugen einem hochnotpeinlichen Verfahren wegen Meineids ausgesetzt wären. Die Vernehmung der Schöffen aus dem Mündener Prozeß hat sich sogar bis zu der Erforschung der Geheimnisse des Beratungszimmers erstreckt. Diese Sorgsamkeit ist sicherlich nicht zu tadeln, aber sie sollte nicht einseitig auf den einzelnen Fall, sondern ohne Rücksicht auf die der Justizpflege erwachsenden Schwierigkeiten überall angewendet werden. Sonst ist eben diese so gewissenhafte Methode doch ein Stück Klassenjustiz. — Die Rechtslage die jetzt geschaffen wurde, ist einfach, aber nicht erfreulich: Der Prozeß befindet sich wiederum in dem Stadium der Voruntersuchung. Wenn es zu einer neuen Verhandlung kommt, muß das ganze Beweismaterial noch einmal vernommen werden. Auch die Geschworenen können sich nach all der Arbeit jetzt nur mit dem Bewußtsein trösten, Wasser in ein Sieb geschöpft, den Prozeß aber in keiner Weise vorwärts gebracht zu haben. Wie der erste Hardenprozeß, so ist auch, wenn auch aus völlig verschiedenen Gründen, der erste Prozeß Eulenburg wie mit einem Schwamme fortgelöscht worden. Man kann also an das frohliche Ende den frohlichen Anfang knüpfen. Das ist im Interesse der Allgemeinheit schauerhaft. Denn man wird überall den Tag segnen, an dem diese Affäre, die längst den politischen Anreiz eingebüßt hat, für immer von der Bildfläche verschwindet.

Der französische Botschafter in Berlin, Cambon, hat einem Schriftsteller bemerkenswerte Erklärungen über die deutsch-französischen Beziehungen gemacht. Er sagte u. a.: Keine Schwierigkeit trennt unsere Regierung von der kaiserlichen Regierung. Ich habe nie daran gezweifelt und zweifle auch jetzt nicht an dem guten Willen der Deutschen Regierung. Ich bleibe bei meiner Methode des offenen Spiels: Immer die Wahrheit sagen, macht stark. Unsere Beziehungen zu Deutschland sind so gut, wie wir sie nur wünschen können. Ich gehe aber nicht so weit, zu sagen, daß sie gegen jede Schwierigkeit gesichert sind. Die öffent-

liche Meinung in Deutschland ist ebenso nervös und leicht zu beeinflussen wie die Frankreichs. Aber für den Augenblick sehe ich keinen Grund zur Unruhe. Wir treiben keine Angriffspolitik gegen Deutschland, werden sie niemals treiben und fortfahren wie bisher, so auch in Zukunft, die Loyalität unserer Absichten und Handlungen darzutun. Meine innerste Ueberzeugung aber ist, hätten Sie sich vor Illusionen! Wenn Frankreich vom Weltfrieden spricht, stellt es sich gerne vor, die ganze Welt sei friedlich gesinnt. Dasselbe gilt auch für die deutsche Regierung und für einen großen Teil des deutschen Volkes. Ein anderer Teil aber und nicht der geringste, erinnert sich gerne daran, daß Deutschlands Wohlstand mit 1870 seinen Anfang nahm. Der deutsche Lehrer ist von Grund aus patriotisch, er erzieht die künftigen Generationen im Kultus des Vaterlandes, und diese tiefe patriotische Empfindung gibt dem deutschen Volke eine gewaltige Kraft. Auch wir dürfen diesen Patriotismus nicht verlieren. Kein Mensch in Frankreich denkt an einen Krieg. Aber so abgebraucht ist unser Volk nicht, daß es ohne Empörung die ungerechteste Behandlung ertragen kann. Viele Gelegenheiten, etwaige Mißverständnisse zu zerstreuen, werden sich ergeben. Die intellektuelle Annäherung der Kongresse ist z. B. eine solche Gelegenheit. Verlangen wir vorläufig nichts mehr und hüten wir uns vor den Träumen und vor den Träumern, die nach der Laune ihrer Einbildungskraft die Ereignisse zu lenken versuchen.

Der jungtürkischen Reformbewegung, der durch die fortgesetzte Einmischung auswärtiger Mächte in die Balkanangelegenheiten mächtig der Ramm geschwollen ist, sind in jüngster Zeit schon zwei türkische Generale zum Opfer gefallen. Da die Unzufriedenheit auch noch durch die unpünktliche Löhnung gesteigert wird, so besteht für den Sultan und dessen Regierung zur Zeit eine ernste Gefahr, zu deren Verhütung Truppenverfärfungen aus Asien herangezogen wurden.

Mulay Dajid hat sich entschlossen, von Fez nach Marakech bezw. Rabat, wie es in anderen Meldungen hieß, auszubrechen. Nach den neuesten Meldungen aus Fez scheint Kaisuli an dem Zustandekommen dieses Beschlusses stark beteiligt zu sein. Es wird nämlich berichtet, zwischen ihm und Mulay Dajid habe in letzter Zeit ein ständiger Briefwechsel stattgefunden. Am 15. d. M. sei ein Gilbete von Kaisuli in Fez eingetroffen, nach dessen Empfang sich Mulay Dajid zum Aufbruch entschlossen habe. Mittlerweile fest Mulay Abdul Aziz seinen Vormarsch fort. Seine „Aktien“ scheinen wieder zu steigen. Wenigstens meldet General d'Amade aus Casablanca nach Paris: Die Notabeln des Medakastammes sollen Fez verlassen haben, um sich Abdul Aziz zu unterwerfen.

Die Regierung Guatemalas hat dem New-Yorker Staatsdepartement mitgeteilt, daß zwischen Nicaragua und Honduras der Ausbruch eines Krieges bevorstehe, da Nicaragua den Aufständischen von Honduras in Verlegung der Verträge Beistand geleistet hätte.

Landesnachrichten.

Altensteig, 22. Juli.

Die Fünfzigpfennigstücke der älteren Geprägformen mit der Wertangabe „50 Pfennig“ gelten vom 1. Oktober 1908 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Es ist von diesem Zeitpunkt ab außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand mehr verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Sie werden bis zum 30. September 1910 bei den Reichs- und Landesstellen zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichsmünzen umgetauscht. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausche findet auf durchlöcherter und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Hatterbach, 21. Juli. Gestern nacht wurde der hiesige Postillon auf der Fahrt zwischen Unterschwandorf und hier von einem Strolch angefallen. Er sprang vom Bock und rang mit dem Strolch, den er bezwang. Darauf fuhr er davon. Anzeige ist erstattet.

Röthenbach, 20. Juli. (Korr.) Wenn auch der Regen liegt in Strömen, soll er uns den Humor nicht nehmen? Unter diesem Losungswort wurde gestern unsere Fahne ein-



geweicht. Dunkle Wolken bedeckten die freundliche Sonne und unaufhörlicher Regen stürzte in Strömen herab, als ob der Himmel an diesem freudenreichen Tage gerade kein Mitleid hätte. Trotz alledem fanden sich zu dem Fest 26 Vereine und viele Freunde und Gönner der Sache in unserem reichgeschmückten Schwarzwalddörchen ein. Wenn sich auch auf dem Festplatze niemand aufhalten konnte, nachdem die Tribüne sich geleert hatte, so entwickelte sich in den Wirtschaften ein unso regeres Leben und Treiben. Gegen Abend hieß es fast: sie haben kein — Bier mehr! bis eine frische Sendung angefahren kam. Welche Menschenmenge würde sich erst bei gutem Wetter eingestellt haben?

|| **Wildberg, 21. Juli.** Am Samstag brachte die Frau des Bauern Dürr die rechte Hand in die Fatterschneidmaschine. Dadurch wurden ihr drei Finger abgeschnitten.

* **Reutlingen, 20. Juli.** In unserer Gegend, in der schon vor 14 Tagen Frühreise des Wintergetreides eintrat und infolge der tropischen Hitze vollkommen zeitige Wintergerste eingeheimt werden konnte — drei Wochen vor der üblichen Zeit — ist das Erntefeld in den letzten regenreichen Tagen so erfrischt worden, daß es längs der Schwäbischen Alb neu sich begrünt.

|| **Von der Brim, 21. Juli.** Bei Grabarbeiten zu dem neuen Holzgrawert in Spaichingen wurde in beträchtlicher Tiefe ein Stück eines Raummutzahnes gefunden. Es wurde in die naturgeschichtliche Sammlung nach Spaichingen gebracht.

|| **Stuttgart, 21. Juli.** Der geschäftsführende Ausschuss des Landesverbandes der nationalliberalen Partei forderte die Oberndorfer Parteifreunde auf, schon im ersten Wahlgang die Volksparteikandidatur nachdrücklich zu unterstützen.

* **Stuttgart, 21. Juli.** Das Gesamtkollegium der Zentralkasse für die Landwirtschaft hat bei Beratung der königlichen Verordnung, die den Beirat der Versuchsanstalten durch Heranziehung von Sachverständigen aus verschiedenen Berufen wesentlich erweitern soll, es einstimmig als wünschenswert bezeichnet, daß die Landwirtschaft im Beirat, besonders im Ausschuss, eine ihrer Bedeutung zukommende Vertretung erhalte und somit die Zahl ihrer Vertreter erhöht werde. Die Frage der Einrichtung einer besonderen Abteilung für die landwirtschaftliche Arbeitsvermittlung beim Stuttgarter Arbeitsamt wurde bis zur Errichtung einer Landwirtschaftskammer zurückgestellt.

|| **Stuttgart, 21. Juli.** Aus dem Bericht des Ministers des Innern über die Ergebnisse der Verwaltung der Zentralkasse der Viehhändler für Entschädigung bei Viehschaden im Rechnungsjahr 1907 ergibt sich, daß das Vermögen der Kasse am 31. März 1908 528 857,12 M. betrug, nachdem es im abgelaufenen Rechnungsjahr um 24 714,37 M. zugenommen hatte. Die Einnahmen betragen aus den Beiträgen der Viehhändler 103 550,75 M., aus Zinsen 18 818,10 M. Ausgaben waren zu leisten: für Pferde 4 574,66 M., für Rindvieh 89 327,02 M. Die entsprechenden Beträge im vorigen Jahr waren 6 439,92 M. und 114 049,26 M.

|| **Degerloch, 21. Juli.** Heute abend ist zwischen hier und Möhringen ein von Stuttgart kommendes Automobil auf einen Sandwagen aufgefahren. Das Automobil wurde in den Straßengraben geworfen und vollständig zertrümmert. Der Chauffeur und ein Insasse wurden herausgeschleudert. Ersterer wurde leicht, letzterer schwer verwundet. Ein mit seinem Automobil daherkommender Arzt aus Möhringen nahm sich des Schwerverwundeten an und nahm ihn in seinem Automobil mit. Der Schwerverletzte soll ein Stuttgarter Herr sein.

|| **Ulm, 21. Juli.** Ueber die Verhaftung des Gosbacher Mörders Ban verlautet weiter, daß er sich bei der Polizei in Augsburg selbst gestellt und vor dem Untersuchungsrichter in Ulm, wohin er inzwischen verbracht wurde, bereits ein Geständnis abgelegt habe.

|| **Ulm, 21. Juli.** Der gestern in Augsburg festgenommene, wegen des Mordes in Gosbach fiedbrieflich verfolgte Albert Bay von Tübingen war bereits — allerdings unerkannt — kurz vor seiner Verhaftung in Augsburg in den Händen der Ulmer Polizei. Wegen Standals mit einer Prostituierten wurde er nämlich sistiert und auf die Polizeiwache gebracht, am andern morgen aber nach Erlegung einer Geldstrafe von drei Mark wieder auf freien Fuß gesetzt.

|| **Friedrichshafen, 21. Juli.** Die Königin ist zu den Festspielen nach Bayreuth abgereist.

(-) **Karlsruhe, 21. Juli.** Am 23. Juli findet vor der Ferienstrassenkammer I des Karlsruher Landgerichts die Hauptverhandlung gegen Freiherrn von Reichenstein und Baron von Mengersen, beide in Hameln wohnhaft, wegen Herausforderung des Staatsanwalts Dr. Bleicher zum Zweikampf mit tödlichen Waffen bezw. wegen Kartelltragens hierzu, statt. Die Veranlassung zu dieser Strafsache ist noch in frischer Erinnerung, hat sich doch Freiherr von Reichenstein alsbald nach der von ihm als schwere Kränkung seiner Gattin empfundenen Bemerkung des Staatsanwalts Dr. Bleicher in seinem Klaidover in einer scharfen Erklärung an die Öffentlichkeit gewendet. Dem Prozeß darf man mit umso größerem Interesse entgegensehen, als sich ein Eingehen auf das wiederholte Zeugnis der Frau v. Reichenstein ebensowenig ungehen lassen wird, wie eine Besprechung des Angriffs durch Staatsanwalt Dr. Bleicher und der von ihm angebotenen Genugtuung.

* **Mannheim, 21. Juli.** Der Ausstand bei der Firma Brown, Boveri u. Co. ist nach sechswöchiger Dauer beendet. Die näheren Bedingungen des Vergleiches sind noch nicht endgültig formuliert. Die Arbeit wird morgen wieder aufgenommen. An dem Ausstand waren über 1400 Arbeiter beteiligt.

* **Weinheim, 21. Juli.** Durch unvorsichtige Handhabung eines Spirituskochers fingen die Kleider der Krankenschwester Grützmann Feuer. Die Unglückliche erlitt so schwere Brandwunden, daß sie nach wenigen Stunden starb.

* **Frankfurt, 21. Juli.** Wie sich jetzt herausstellt, bezieht die Nachricht über den Tod des russischen Admirals Roschdjestwenski in Rauehimauf einer Namensverwechslung.

* **Berlin, 21. Juli.** Eine Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard steht nunmehr in sicherer Aussicht. Die Monarchen treffen sich wahrscheinlich auf der Rückreise des Königs von England aus Oesterreich in Homburg v. d. H.

* **Berlin, 21. Juli.** Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Boston: D. Glidden, der Vorsitzende der amerikanischen Luftschiffahrtsgesellschaft, erklärte, daß in ungefahr 18 Monaten die Gesellschaft einen regelmäßigen Luftschiffbetrieb für Passagiere und Fracht zwischen New-York, Boston, New-Haven und Springfield einführen werde, ebenso wahrscheinlich einen Aereoplандienst in gleichem Umfang.

II. Deutsches Turnfest.

|| **Frankfurt a. M., 21. Juli.** Den Feierlichkeiten ist nunmehr die erste Seite gefolgt. Seit Montag finden die turnerischen Wettkämpfe statt, die Tausende in die Schranken gerufen haben. Es handelt sich diesmal vornehmlich um den Fünfkampf, der die Uebungen umfaßt: Weithochsprung, Steinstoßen, Hundert-Meter-Lauf, Dreisprung, Schleuderballweitwerfen nebst einer Freilübung. Wie bei allen Wettkämpfen der deutschen Turnerschaft, werden zwei Drittel der Höchstpunktzahl als Berechtigung des Sieges verlangt. Von den Feierlichkeiten, die mit dem glänzend verlaufenen Festzug ihren Höhepunkt erreichten, ist noch manches nachzutragen. Vor allem die Rede des Oberbürgermeisters Dr. Adickes. Zu Jahns Zeiten habe sich das Band um Volk und Turner

geschlungen, und die innige Verbindung bestche seitdem fort. Wörtlich sagte der Redner: „Es ist ein heiliges Vermächtnis an die deutsche Turnerei, Gestalten wie die von Jahn, Arndt und Lüthow nicht aus ihrem Gedächtnis verschwinden zu lassen. Neben der Pflege des Ideals: ein gesunder Geist in einem gesunden Körper haben die Turnfeste auch eine politische Aufgabe. Wir sind politisch ein geeintes Volk, aber zwischen dem Norden und Süden, dem Osten und Westen bestehen noch so viele Mißverständnisse, die oft nach künstlicher Weise geschürt werden. (Zustimmung.) Ein einheitliches Volksfest wie dieses, ist am ehesten berufen, solche Mißverständnisse hinwegzuräumen.“ (Lebhafte Beifall.) Mit Jubel wurde folgendes Telegramm des deutschen Kronprinzen begrüßt: „Den zum 11. Turnfest der deutschen Turnerschaft in Frankfurt a. M. versammelten Turnersende ich als Protektor meinen Gruß. Wenn ich auch zu meinem größten Bedauern verhindert bin, selbst anwesend zu sein, so weilen doch meine Gedanken bei Ihnen mit dem Wunsche, daß die hohen Bestrebungen der Turnerschaft in der Erziehung der Jugend und der Stärkung und Erhaltung der deutschen Volkskraft immer weitere Erfolge haben mögen, zum Heile des Vaterlandes.“ — Ein habsburger Willkommengruß ist am Gasthaus „zu den drei Kindern“ zu lesen, wo Schiller auf seiner Flucht unter Schutz fand: „Jünger Jahn's, lehrte hier ein, historisch die Stätte, so gut der Wein, Schiller auf der Flucht aus Schwabenland, mit wenig Geld hier alles fand! Rüm' heute Schiller wieder hierher, wie einstmals fand' er's jetzt beim Vöhr. Drum Festbesucher, herein ins Haus, zufrieden geht Ihr all' hinaus!“

* **Frankfurt, 21. Juli.** Gestern abend und heute nacht ist ein wolkenbruchartiger Regen niedergegangen. Dadurch hat der Festplatz stark gelitten und ist teilweise unpassierbar geworden. Auch die Uebungsplätze sind sehr aufgeweicht, teilweise sogar überschwemmt, so daß die Uebungen im Freien sehr erschwert und beeinträchtigt sind. Es herrscht läßliches Wetter, der Himmel ist bewölkt und regendrohend. Trotzdem wurde heute Morgen das Sechskampf-Einzelwettkampfen in Geräten und vollstündlichen Uebungen fortgesetzt, desgleichen die Wettspiele. Das Publikum fehlte fast ganz, dagegen waren die an den Uebungen nicht beteiligten Turner sehr zahlreich erschienen, die den Vorführungen, besonders denen der Ausländer mit lebhaftem Interesse folgten und den Leistungen reichen Beifall spendeten. — Von den 700 Turnern, die gestern am Sechskampf teilnahmen, erzielten etwa hundert die Mindestpunktzahl. Heute vormittag beteiligten sich etwa 650 Turner am Sechskampf. — Die Württemberg unter Leitung von Prof. F. Kessler-Stuttgart und H. Held-Reutlingen, stellen mit 600 Turnern eine ausgezeichnete Mannschaft. 4 Gautiegen, 13 Vereinsmusterriegel und 3 Musterriegel verschiedener Art zeigten ihre turnerische Fertigkeit an allen üblichen Geräten. Von den Musterriegeln brachte der mittlere Neckar-Gau mit 24 Teilnehmern sehr schön zusammengestellte Reulenübungen. Auch vornehmen die von 140 Turnern ausgeführten Freilübungen des mittleren Städtgauer und endlich die Reulenübungen der 65 Stuttgarter besonders hervorgehoben zu werden.

Ausländisches.

|| **London, 21. Juli.** (Olympische Spiele.) Der Deutsche Braun gewann gestern den 800 Meter-Wettkampf ohne Hindernisse. Er wird heute am Entscheidungslauf teilnehmen.

|| **London, 21. Juli.** Nach Meldungen hiesiger Abendblätter aus Saloniki griffen junge türkische Offiziere, die zur Befahrung von Seres geschoren, ihren Oberst an und töteten ihn nach hartnäckigem Kampfe, in dessen Verlauf auch die Angreifer verwundet wurden. Sie sind entkommen. Der Oberst wurde später mit 32 Wunden aufgefunden. Die Mörder gehören sämtlich der

Vermischtes.

§ Von einem hübschen Seebad plaudert ein Mitarbeiter des „Frei. Gen.-Anz.“: Von einem Seebad, das freilich von Ebbe und Flut nicht beanruhigt wird, einem Seebad der kleinen Leute, dem die eleganten Strandhotels fehlen, die Pariser Toiletten, die Geldschneider, die Promenadenkonzerte und die Automobile der Millionäre, einem Seebad, das der Vorortzug und der Autobus erreicht, das keine anderen Erfrischungen zu bieten hat als den weichen, weißen Sand, die liebe Sonne, das Wasser und die herrliche Aussicht, aber einem Seebad, das nur teuer zu werden braucht oder unverändert in seinen Forderungen um Mode zu werden, um auch die Snobs anzuziehen, die Strandgigget in Flanellanzügen und roten Schuhen, Einglas im Auge, Sportblatt in der Tasche und Saisonkleidchen unter dem diskret gemasterten Seidenhemd. Gemeint ist das Seebad der Berliner, das Wannenseebad. Nach einem lohnenden Spaziergang in amüsanten Gesellschaft liegt vor uns das vielumfrittene Freibad. Ganz frei schon eigentlich nicht mehr. Doppelter Stacheldraht umgibt den weitgestreckten Gang, von dem nur eine gelbe Schlepp von Sand, der Strand, niederfällt in das zarte Blau des lieblichen Havellsees. Ein Breiterhäuschen links, umblitzt von unzähligen Rädern. Ein paar Hunde dabei angebunden mit lang herabhängender Zunge, klagen, winselnd, offenbar der Ansicht, ihr Herr sei ertrunken und kehre niemals wieder. Rechts der Klost für die Karten. 10 Pfennig das Bad. Unten am Strande wimmelt schon von blauen, roten und gelben Badefloßstücken, und das Fleisch greift in allen Schatten herauf vom zarten Weiß der Blutorumt bis zum Kupferrot der Sioux, das der Stolz ewiger Jünglinge den verächtlich gemischten Wirkungen von Wasser, Luft, Sand und Sonne abgewonnen. Vor mir, an der „Bekleidungsanstalt“, ein hübsches, dieses Möbel voll Ungebuld im Menschenmäuel. „Jeden

Se mer 'ne Dose“, ruft sie resolut über den Rücken des Vordermannes, der kurzichtig die gewechselten Nickel zählt. „Ich kann Ihnen nur 'ne nasse geben“, kommt zurück. „Nun wenn schon. Sinn Knöpfe dran?“ ... Der kurze Dialog ist bezeichnend für alles hier. Für Frequenz, Schlichtheit der Sitten, Genügsamkeit und Humor. Eine nasse Dose — aber mit Knöpfen. Ich habe durchaus nicht vor, hier großartig den Zuschauer zu spielen. Und hätte die Dose keine Knöpfe — es lächelt der See, er ladet zum Bade! Zum Kostümwechsel stehen große Hütten zur Verfügung. Für Männlein und Weiblein natürlich getrennt. Auf langen, schmalen Bänken in einer nicht sehr mit Ozone überladenen Atmosphäre sitzt man dicht gedrängt, Alter und Stände gemischt, und entledigt sich der Kleider. Dann packt man alle Habseligkeiten zusammen und trägt sie an die Garderobe, wo alles — Gebühr nach Belieben — an einem Haken aufgehängt wird. Nicht sehr vorteilhaft, auch bei dem Gedränge der Hemden und Wämschen nicht gewinnend durch Reinlichkeit der Methode. Aber schon besser als das — wie früher — immer ein Familienmitglied bei dem Kleiderhaufen Wache halten muß, während die anderen baden. Die Nummer seines Halses trägt man dann wie ein Amulett stolz am Bändchen um den Hals und schreitet in einer räumlich sehr vollkommenen Dose, knöcheltief im Sande dem erquickenden Rosz zu. Schade, schade, daß ich kein Zeichner bin! Neben dem trockenen gelben Stubenhocker, der mit behutsamen Leben vortastend ins Wasser steigt, die gut gebaute, kleine Ladnerin, die ihrer billigen Vasarbluse ledig im abretten, knappen Schwimmskostüm ihre blühende Jugend in der Sonne rekt. Unweit der behäbigen Matrone, die wie ein ballastüberladener roter Ballon ins Wasser sinkt, die schneidigen schlanke Körper zweier brauner Jungen, die einen übermütigen Ringkampf ausführen. Auf den galant ausgestreckten Armen eines Studenten ein fröhliches Mädel,

das, immer die spitzzehigen Füßchen hoch über Wasser, lachend und pustend seinen ersten lohnlosen Schwimmunterricht nimmt. Und dort ein kleinbürgerliches Ehepaar, das, solcher Künste unfundig, beifasam, wie Kundschaffer der Froschen in einem Flußbett, Hand in Hand, einer immer auf des anderen Sicherheit bedacht, dahinschreitet, ab und zu mit schüchternem Nicken einander auf die Herrlichkeiten der Umgebung aufmerksam machend: auf die Rieseln, die feierlich wie Wächter über dem weißen Sand stehen, auf die schimmernden Segel, die, vom Winde gebauscht, anmutige Bogen beschreiben, auf die lähnen Jünglinge dort in roten Trikots, die einen Balken vor sich herstoßend, das „offene Meer“ erstreben. Und jetzt hat ein elegantes Bootchen zu weit dem Strande zu sich in das Bereich der badenden Jugend gewagt. Wie die Krabben hängt sich das lachend, tauchend, Wasser tretend den glatten Wänden an. Die elegante Dame am Steuer läßt erschreckt ihr Vorknon fallen. Der Kavaller im Seglerdress bittet, ermahnt, beschwört u. kämpft schließlich mit dem Ruder. Wie ein halb spähhafter, halb ernster Kampf modernen Sportgierertums mit den neckenden Geistern des Wassers sieht sich an. Und ich trage das hübsche, lebhaft, lustige Bild noch in der Erinnerung, als ich schon wieder zwischen einem Arbeiter, der bedächtigt seine saubere blaue Jacke anlegt und einem Kleinbürger, der nicht unbeträchtlich nach seinem leider aus Käse bestehenden Frühstück riecht, in der höllisch heißen Hütte 3 meine sandigen Füße in den Kübel stelle und mir von einem durch das königliche Trinkgeld eines Sechsfers bestochenen Jungen Wasser darüber gießen lasse. Nicht einmal der Verlust meines einzigartigen Kragenknopfs, den ich auf Reifen im Okzident und Orient wie ein Kleinod gehütet und der nun irgendwo im Wannensee unruhig auf spätere Ausgrabungen wartet, kann mich heute verbittern. Ich habe mein Seebad genommen. Köstlich, sommerlich, erfrischend. In amüsantester Gesellschaft. Ohne einen einzigen

jungtürkischen Partei an. Der politische Charakter des Verbrechens ist zweifellos.

Petersburg, 21. Juli. Heute morgen ist von den Teilnehmern an dem Automobilrennen Newport-Paris der amerikanische Thomas-Wagen in Moskau angekommen.

Petersburg, 21. Juli. Auf dem Amur zwischen den Städten Nikolajew und Chabarowsk ereignete sich heute durch einen Wirbelsturm, der bei einem Gewitter plötzlich auftrat, eine schreckliche Katastrophe. Eine Barke, die mit ausgewiesenen Chinesen besetzt war, wurde von dem Orkan erfasst und sank in wenigen Minuten. 84 angebundene Chinesen, 5 Soldaten und der Steuermann ertranken.

Kopenhagen, 21. Juli. Bei der Salatafel für den Präsidenten Fallières hielt König Friedrich eine Ansprache, in der er die Ueberzeugung ausdrückte, daß der herzliche Empfang Fallières ein Beweis sein werde für die Gefühle der Freundschaft und der Sympathie, die er und sein Volk für das französische Volk empfänden. Der König trank auf das Wohlergehen Frankreichs und der französischen Regierung. Präsident Fallières dankte für den freundlichen Willkomm und betonte die herzliche Sympathie, mit der man ihm in Kopenhagen entgegengelassen sei. Er schloß mit dem Wunsch, daß die Jahrhunderte alten Freundschaftsbände zwischen den beiden Ländern sich von Tag zu Tag befestigen möchten. Er trank auf den König, die königliche Familie, die Größe und das Glück Dänemarks.

Kopenhagen, 21. Juli. Präsident Fallières begab sich heute nach Roskilde, wo er in der Domkirche am Sarge des Königs Christian IX. einen Kranz niederlegte. Nach seiner Rückkehr gab Präsident Fallières in der französischen Gesandtschaft ein Frühstück, an dem der König und die Königin, die Mitglieder der königlichen Familie, die Minister und viele Würdenträger teilnahmen. Nachmittags besuchte der Präsident das Rathaus, wo er vom Oberpräsidenten Eldenburg begrüßt wurde. Fallières dankte mit einer kurzen Ansprache.

Konstantinopel, 21. Juli. Die jung-türkischen Drohakte und Mordattempts im Bereich des 3. Korps in Saloniki dauern fort. In den letzten Tagen ist der Oberleutnant Najim in Saloniki verhaftet, ein Kavallerieoberleutnant in Serres und der Muteschiff von Vibra sind ermordet worden.

Konstantinopel, 20. Juli. Das Kriegsministerium bestellte 15 000 Kavallerie-Karabiner bei Mauser in Oberndorf.

New-York, 21. Juli. Auf Haiti wird eine Revolution befürchtet. Amerikanische, englische und französische Kriegsschiffe sind dort eingetroffen.

Reetmanshoop, 21. Juli. Staatssekretär Verburg trifft heute, aus dem Süden kommend, zur Eröffnung der Bahnlinie Seeheim-Reetmanshoop hier ein.

Merkel. In Nymphenburg ermordete der Sergeant Nettinger von der Münchener Luftschifferabteilung seine der Niederkunft entgegensehende Geliebte, die 22 Jahre alte Maria Huber durch mehrere Messerschläge. Dann warf er sich vor einen Schnellzug. Er wurde durchstößt zerstückt. — Auf der Feste „Carolus Magnus“ ereignete sich ein neues Unglück. Bei den Aufräumungsarbeiten erfolgte ein Einsturz, wobei zwei Bergleute schwer verletzt wurden. — Der im Hause Gitschinerstraße 26 in Berlin wohnhafte Kaufmann Engel wurde dieser Tage tot in seinem Bette aufgefunden. Da man Strangulationsmarken an seinem Halse entdeckte, ist ein Mord nicht ausgeschlossen. Engel verkehrte viel in homosexuellen Kreisen. Er befand sich in den letzten Tagen in Geldschwierigkeiten. — Die in der Pestalozzistraße in Berlin wohnende Witwe Stiller vergiftete ihre beiden Kinder und suchte sich dann auf gleiche Art zu töten. Während bei den Kindern Hilfe vergebens war, konnte die Mutter schwerkrank nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Menschen zu kennen. Für zehn Reichspfennige. Dreißig Minuten hinter Berlin.

§ Auch der andere, der bist du! Im Tagebuch seines Heimgartens schreibt Peter Hofegger folgende tröstliche Alterserlebung nieder: „Was die Erde mir geliebt, fordert sie jetzt schon zurück. Nachtlich, mir vom Leib zu ziehen, sanft entwindend, Stück für Stück. — Umsonst als ich grüßte, umso schöner ward die Welt. Selbstam, daß, was ich erstritten, sachte aus der Hand mir fällt! — Umso leichter als ich werde, umso schwerer trag' ich mich. Kauffst du mich, du reiche Erde, nicht entbehren?, frag' ich Dich. — Nein, ich kann dich nicht entbehren, muß aus dir ein' andern bauen, muß mit dir ein' andern nähren; soll sich auch die Welt anschauen; doch getrübt dich in Ruh', auch der andere, der bist du!“

§ Eine Hochzeit im Walde fand westpreussischen Blättern zufolge in Rakau statt. Da Braut und Bräutigam Försterskinder sind und von Jugend auf im Walde gelebt haben, wollten sie auch im Walde ihr Hochzeitsfest feiern.

§ Wohlthäter der Menschheit. Im Allg. Anzeiger für Grenzleben im Mansfelder Gebirgskreis wird folgendes Inserat veröffentlicht: „Wesentliche Linderung. Zur Unterstützung bedürftiger Kinder auf der Schulreise sind mir 10 Pfg., in Buchstaben zehn Pfennig zugegangen, die in gerechter Weise auf neun unterstützungsbedürftige Kinder und zwei Mütter verteilt worden sind.“

§ König Eduard entthront! Man denke nicht gleich an das Schlimmste, mit Revolution in England, die dem König den Thron seiner Väter gekostet hat. Noch ist König Eduard, wie ihn der französische Botschafter in London genannt hat, der größte Diplomat der Welt. Aber alle diplomatischen Erfolge haben nicht verhindern können, daß er als Modelkönig abgesetzt worden ist. Man ahmt nicht mehr alles sofort nach, was König Eduard trägt. Früher nahm

Harte Sorgen um die Zukunft sollen sie zu dem furchtbaren Schritt geleitet haben. — Bei einer feldmäßigen Uebung wurde ein Tiroler Kaiserjäger der Garnison Bregenz erschossen. — Im Expresszug Köln-Paris wurden einem russischen Staatsrat die Brieftasche mit Ausweispapieren und mehrere tausend Franken gestohlen. — Eine etwa 100 Mann starke griechische Bande hat am letzten Samstag das bulgarische Dorf Ribarci angegriffen, 13 Gehöfte verbrannt und 25 Personen, darunter Frauen und Kinder, getötet und 5 Personen verwundet.

Vermischtes.

§ Was eine Auffahrt des Zeppelinischen Luftschiffes kostet. Das Zeppelinische Luftschiff liegt zwar zur Zeit noch, fast seiner ganzen äußeren Hülle entkleidet, in der Halle und dürfte erst in etwa 10 Tagen wieder völlig repariert sein, und dann wird immer noch einige Zeit vergehen, ehe eine neue Auffahrt unternommen werden kann. Aber es dürfte doch trotzdem von Interesse sein, mitzuteilen, was die Füllung und der Betrieb des Ballons kosten. Der Ballon wird bekanntlich mit Wasserstoffgas gefüllt, das zum größten Teil aus der chemischen Fabrik Griesheim bezogen wird. Ein Kubikmeter dieses Gases kostet 60 Pfg. Da nun ca. 12,000 Kubikmeter zur Füllung gebraucht werden, so kostet die einmalige Füllung des Ballons rund 7200 Mk. Die Motore verbrauchen in der Stunde etwa 60 Kilogramm Benzin, was einer Ausgabe von etwa 30 Mark entspricht. Die gesamten Betriebskosten (ohne die für das Personal dürften sich demnach auf zirka 200 Mark pro Stunde belaufen.

§ Der Erfinder des Turnerscheins. In der Frankf. Ztg. wird daran erinnert, daß der „Erfinder“ des Abzeichens der deutschen Turner, des einfachen Z in Kreuzform, der „heißische Turnvater“, Heinrich Felsing in Darmstadt war. Das von ihm erdachte Turnzeichen, dem Jahns Wort: „Frisch, fromm, froh, frei. Das andere Gott befohlen sei!“ zu Grunde liegt, tauchte zum ersten Male auf einer Fahne auf, die Felsing am 27. August 1844 bei der Enthüllung des Ludwigs-Denkmal in Darmstadt dem Schülerturnverein überreichte. Es dauerte längere Zeit, ehe sich die Aenderung allgemein einbürgerte.

§ Eine unnütze Tierquälerei ist es — so wird der „Rek. Ztg.“ geschrieben — die Tauben drei Wochen einzusperrern. Abgesehen davon, daß während dieser Zeit die meisten Eier und Jungen dieser Tiere jämmerlich zu Grunde gehen, muß es für diese vorzüglichen Segler der Lüfte, auch wenn sie regelmäßig und reichlich mit Wasser und Futter versorgt werden, eine furchtbare Qual sein, während der heißen Jahreszeit drei Wochen im engen Schloß und in erstickend heißer Luft eingeschlossen zu sein. Und warum diese Maßregel? „Weil die Tauben zur Erntezeit schädlich sind“, sagen Gedankenlosigkeit und Unverständnis. Aufmerksame Beobachter wissen aber, daß die Tauben gerade jetzt die nützlichsten Vögel sind. Mit dem Getreide sind auch die Unkräuter reif geworden und haben ihre zahlreichen Sämlinge auf dem Acker ausgestreut. Da sind gerade die Tauben die eifrigsten Verräter des Unkrautens; sie fressen dabei freilich auch Weizen, Roggen und Gerste. Man kann aber leicht beobachten, daß sie nur bloße Körner auflesen, die weder vom Landwirt, noch von der Ackerbauerin gesammelt und nutzbar gemacht werden können, vielmehr später feimen und als Unkraut den Acker ausfüllen. Dieselbe dreiwöchentliche Qual wiederholt sich für die armen Tauben während der Frühjahrs- und Herbstzeit. Aber auch in dieser Zeit wiegt der Nutzen, den diese Tiere stiften, den geringen Schaden vollständig auf. Denn erstens lesen diese fleißigen Vögel auch wiederum vor, während und nach der Saat viel Unkrautsamen auf, zweitens fressen sie, da sie nicht scharren, nur die obenauffliegenden Körner, die, wenn sie je feimen, wenig widerstandsfähige Pflanzen liefern, welche durch

Kälte oder Trockenheit ohnedies leicht zu Grunde gehen, und drittens verteilt sich der Verlust bei allgemeiner Saat auf die ganze Flur, so daß bei dem einzelnen Verräter von einem nennenswerten Schaden kaum geredet werden kann. Es liegt also kein Grund vor, die über die Tauben verhängte Sperre in dieser Ausdehnung, jedenfalls nicht über die Erntezeit, aufrecht zu erhalten. Auf allen Rathhäusern sollte mit diesem alten Schlandrian gebrochen werden.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisverhältnisse des deutschen Landwirtschaftsrats vom 14. bis 20. Juli 1908.

Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttag in Mark pro 1000 Kg. je nach Qualität, wobei das Mehr (+) bzw. Weniger (—) gegenüber der Vorwoche in () beigefügt ist, wie folgt:

	Weizen	Roggen	Safer
Frankfurt M.	216 (+1)	192 1/2 (—)	175 (—)
Mannheim	222 1/2 (+3 1/2)	197 (+3)	173 (+3)
Strasbourg	227 1/2 (+5)	187 1/2 (—5)	190 (—)
Stuttgart	230 (+2)		183 (—)
München	231 (+1)	193 (—)	183 (+2)

Handel und Verkehr.

* Reutlingen. Fruchtstranne vom 18. Juli. Dinkel, Unterl. Mk. 7.70—8.60, Dinkel, Oberl. 7.70—8.00, Haber 8.20—9.00, Gerste 9.50—10.00.

* Uracher Fruchtstranne vom 18. Juli. Haber 8.50 bis 8.70 Mk., Dinkel 8.10—8.20 Mk.

Vorausichtiges Wetter

am Donnerstag, den 23. Juli: Bienenlich heiter, trocken und warm.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Laut, Altensteig.

Eine seltene Gelegenheit zu einer billigen Ferienreise nach Venedig und an den Gardasee bietet Professor Miller Stuttgart in Verbindung mit einer Orientfahrt. Um den staunenswerten billigen Preis von 80 Mark fährt man mit Sonderzug von München nach Venedig und zurück bis Innsbruck oder Ruffstein, erhält volle Verpflegung für sechs Tage, Gondelfahrten, Fahrt auf dem Gardasee und ist jeder Sorge enthoben. In Venedig kann man an dem einen Abend das großartige Sommernachtskonzert mit Promenade auf dem Markusplatz, welcher der schönste der Welt ist, am anderen Abend ein Gondelfest mitmachen, an den Vormittagen die Sehenswürdigkeiten von Venedig besuchen, an den Nachmittagen das Babelleben auf dem Lido sich ansehen, wo die Saison jetzt ihren Höhepunkt erreicht hat und zur Zeit alle Hotels überfüllt sind, ein Beweis, wie beliebt gerade in dieser Jahreszeit der Aufenthalt in Venedig ist. Die Reise dauert vom 3.—8. August. Anmeldungen werden noch entgegengenommen von Professor Miller, Stuttgart, Staffenbergstraße 54.

Das große Buch der Gesellschaftsspiele. Eine Sammlung und Beschreibung der beliebtesten Gesellschaftsspiele im Zimmer und im Freien für jedes Alter und Geschlecht. Mit vielen Abbildungen. Von Adolf von Neerberg. Preis Mk. 1.50. — Zu haben in der W. Kieker'schen Buchdruckerei, L. Laut in Altensteig.

sprigen oder nochmals einzutauchen. Das Verfahren muß nach Bedarf wiederholt werden.

Trinkenlassen erhitze Pferde. Wenn ein erhitze Pferd nach dem Trinken kalten Wassers nicht sogleich in Bewegung gesetzt wird, so stellen sich oft Bauchkrämpfe und Brustfellentzündung ein als Folge der plötzlichen Abkühlung. Wenn aber das erhitze Pferd gleich nach dem Trinken des kalten Wassers in eine schnelle Gangart versetzt wird, so pflegen diese Erscheinungen auszubleiben. Das beste Mittel, erhitze und in den Stall gebrachte Pferde ohne Nachteil zu tränken, besteht darin, daß man ihnen warmes (nicht lauwarmes) Wasser vorsetzt. Dies ist sehr gesund und befördert die Tätigkeit der Gedärme. Pferdebesitzer, welche dieses Verfahren anwandten, haben bekundet, daß bei ihren Pferden innere Krankheiten zu den Seltenheiten gehören.

Zur Ernte. Durch die vielen und sich immer wiederholenden Verletzungen an den Händen beim An- und Aufmontieren von Sensen aufmerksam gemacht, hat Herr J. Kern in Heinrichsgrün Veranlassung genommen, diesen Uebelstand zu beheben und einen neuen Sensenring konstruiert, der im Nu anmontiert ist, ebenso schnell abmontiert werden kann, die Gefahr des Verletzens hierbei an der Hand für immer beseitigt, kein Gras auffängt, für alle Sensendimensionen paßt und eine einfache, billige Herstellungsweise bei der dürftigsten Einrichtung verbürgt. Der Sensenring besteht aus einem, den Halter umfassenden Kloben, mit zwischen sich in herzförmigen Schlißen beweglichen polygonalen Erzenten.

Das Kaufmannsöhnchen. Papa (auf die eben angekommenen Drillinge zeigend): „Sieh' mal, Karlchen, was uns der Storch da gebracht hat!“ Karlchen: „Das ist wohl eine Auswahlendung, Papa?“

Simmersfeld.
Stammholz-Verkauf.

Am Samstag, den 25. Juli d. Js.
nachmittags 2 Uhr

verkauft die Gemeinde auf hiesigem Rathaus



618 St. tanne Langholz
mit 553,35 Fstn.

Simmersfeld, den 18. Juli 1908.

Gemeinderat.

Gemeinde Michelberg

Oberamt Calw.

Nadelholz-Stangen-Verkauf

am Samstag, den 25. Juli vorm. 11 Uhr

auf dem Rathaus dahier aus Distr. I Meistern Ob. Stuhberg weisstamm.
Stangen und zwar:

Bauh.: 175 Ia, 345 Ib, 240 II., 95 III. St.

Sagst.: 10 I., 80 II., 110 III. St.

Auf Verlangen wird das Holz vorgezeigt durch Oberholzhauer
Frey in Meistern.

Den 18. Juli 1908.

Schultheißenamt
Frey.

Steinschläger

finden Beschäftigung im Straßenbau Verneck-Goruberg bei

Morlok & Faist
Baunternehmer.

Große

Geld-Lotterie

zu Gunsten des Kernerhauses in Weinsberg.

Dose à M. 2.—

sind zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhdlg.

Zur Einmachzeit

empfehle

Einmachgläser

von 1/2-3 Ltr. Inhalt sowie

Konservegläser mit Verschluss,
Flaschen und Strohkolben

zu billigen Preisen

Friedr. Adrion Wwe.

!! Jeder lese dieses Buch!!

Im Kampf ums Dasein!

Wahrheitsgetreue
Lebens-Erinnerungen eines Mädchens
aus dem Volke
als Fabrikarbeiterin, Dienstmädchen und
Kellnerin

Mit einem Vorwort von Dr. G. Braun.

Zum Preis von M. 1.— zu beziehen durch die

W. Rieker'sche Buchhandlung
L. Lauf, Altensteig.

Zur bevorstehenden Einmachzeit

halte ich mein Lager in sämtlichen Sorten

Zucker

zu den billigsten Tagespreisen bestens empfohlen

C. W. Luz Nachfolger

Freih. Bühler jr.

Altensteig

Telef. 5.



Umsonst

Muff und Pelz und andere anerkannt
wertvolle Gegenstände bei Benützung von

Flammers Seife nur eingewickelt

Flammers Seifenpulver

als die besten für Wäsche u. Haus
millionenfach erprobt.

In der

W. Rieker'schen Buchhandlung

in Altensteig

findet man stets eine

prächtige Auswahl

in

Ansichts-Karten

Künstler- u. Phantasiekarten.

Gesucht

wird für ein hiesiges Geschäft (keine
Fabrik) ein geordnetes

Mädchen

in beliebigem Alter für leichtere
Arbeiten. Bei geordnetem Betragen
und pünktlicher Arbeit ist die Stelle
dauernd.

Offerten sind in der Expedition
ds. Bl. einzureichen.

Billige Zucker-Preise!

Zucker Ia. Mannheimer

bei Gut ca. 25 Pfd. 23 Pfg.
bei 5 Gut 22 1/2 Pfg.

Kristall-Zucker

zum Einmachen
bei 5, 10, 25, 50, 100, 200 Pfd.
24, 23 1/2, 23, 22 1/2, 22, 21 1/2 Pfg.

Würfelzucker

egal, feinkorn, grobkorn

1 Pfd. 25 Pfg., 26 Pfg.
i. netto 5 Pfd. Pak. 1 Pfd. 25 . 26 .
25 . 25 . 24 . 25 .
50 . 23 1/2 . 24 .

Sand-Raffinade

feinst zum Backen

bei 5, 10, 25, 50, 100 Pfd.
25, 24, 24, 23 1/2, 23 Pfg.
Preise netto gegen bar!

Chr. Burghard jr.
Friedr. Flaig, Condit. d.

Altensteig.
Gute reine

**Rot- und Weiß-
Weine**

ebenso

Most

hat preiswert abzugeben
Beck zum Anker.

Altensteig.

Einige Wagen

Dung

hat abzugeben

Karl Luz jr. z. Linde.

Gestorbene.

Widdach: Anna Josenhans, geb.
Müller, Doktors Gattin.

Pfaffenbach: Franz Merk, kathol.
Pfarrer in Gündringen, 38 J.

Faldo: Richard Dorufeld, Bahn-
ingenieur an der Gotthardbahn
60 J.

Mut: Christian Bracher, Schullehrer
a. D., 76 J.

Freudenstadt: Kathrine Birth, Kü-
fers Witwe, geb. Maier.

Gräfenhausen: Gottfried Wolfinger,
Kirchenpfleger und Gemeinderat.

Nach

Amerika

von

Antwerpen

mit 12000 tons grossen Doppel-
schrauben-Dampfern der

Red Star Line.

Erstklassige Schiffe. — Mässige
Preise. — Vorzügliche Verpflegung.
— Abfahrten wöchentlich Samstags
nach New York. — 14tägig Donner-
tags nach Boston.

Auskunft beim Agenten
W. Rieker, Altensteig
Karlsstrasse.

Altensteig-Stadt.

Fruchtpreise.

Schrammzettel vom 15. Juli 1908.
Neuer Dinkel . . . 8 70 8 48 8 35
Haber 9 80 9 45 9 30
Gerste 11 — 10 50 10 —
Roggen — 12 — —

Wiktualienpreise.

1/2 Kg. Butter 110 Pfg.
1/2 Eier 14 Pfg.

Notiztafel.

Als Gerichtsvollzieher der Ge-
meinde Enzthal wurde der Gemein-
derat Gottlieb Huzel daselbst gewählt
und bestätigt.

